Borse zu vertauschen. — Charles Lamoureux, der bekannte französische Wagner-Capellmeister, wird während der nächsten Spielzeit eine umfangreiche Concertreise durch Belgien und Holland unternehmen. Lamoureux und seine Künstlerschaar erhalten von dem Unternehmer Herrn Schürmann 10 000 Frcs. für jeden Abend. Das erste Concert findet in Amsterdam statt; die Reise des aus 120 Künstlern bestehenden Orchesters von Paris nach der holländischen Hauptstadt erfolgt mittelst Sonderzuges. — Frl. Artner, die neue Soubrette der Wiener Hofoper, wird ihre Stellung an derselben als Regimentstochter antreten.

Ueber die photomechanischen Druckverfahren.

Vortrag des Herrn Schulz-Hencke aus Berlin im Deutschen Buchhändlerhaus.

Die Leitung unseres „Buchgewerbe-Museums" entwickelt fortdauernd eine rührige, musterhafte Thätigkeit in der Nutzbarmachung der Schätze dieses Museums, und es ist das für eine Stadt, wo das Buchgewerbliche eine solche Rolle spielt wie in Leipzig, vom höchsten Werthe. Kaum ist die Gutenberg-Ausstellung geschlossen, so wurde auch schon wieder eine Reihe belehrender Vorträge eingerichtet in Anlehnung an eine reichhaltige, dem Museum einverleibte, im Wesentlichen der Liberalität der Berliner Reichsdruckerei zu dankende Sammlung von Platten und Abzügen zur Erläuterung der jetzt so überaus wichtigen photomechanischen Reproductionsverfahren für Illustrationen. Die Leitung des Museums war so glücklich, für diese Vorträge einen der gewiegtesten Fachmänner der Gegenwart auf diesem Gebiete, Herrn D. Schulz-Hencke, Docenten an der Königlichen Technischen Hochschule zu Charlottenburg-Berlin, zu gewinnen. In einem ersten Vortrag, über welchen schon berichtet wurde, hatte derselbe an der Hand zahlreicher erläuternder Demonstrationen eine treffliche Uebersicht über die verschiedenen photographischen Processe gegeben, besonders über die Herstellungsweisen der sogenannten positiven Papierabzüge, sowie über die verschiedenen Anwendungen der Photographie in Kunst und Wissenschaft.

In einem sich hier anschließenden zweiten, am Abend des 12. Juni ebenfalls im neuen Saale des Deutschen Buchhändlerhauses abgehaltenen Vortrage verbreitete sich nun Herr Schulz-Hencke über die verschiedenen photomechanischen Druckverfahren, die für den illustrativen Theil des Buchgewerbes eine ganz ungewöhnliche Bedeutung gewonnen haben. Der Vortrag wurde wieder durch zahlreiche Demonstrationen dem Verständnisse nähergebracht, und soweit dies thunlich, durch die wirkliche Ausführung der für Herstellung der Reproductionen nöthigen Vornahmen und Handgriffe. Das photographische Negativbild, wie es im ersten Vortrage geschildert worden war, bildet den Ausgangspunct aller dieser Pressendruckverfahren. Kurz sei hier daran erinnert, daß auf einem solchen, gewöhnlich auf einer Glasplatte erzeugten Negativbilde alle Lichtpartien des Originals erscheinen, in den tiefsten Schatten ganz undurchsichtig, alle Schattenpartien dagegen hell, ja die tiefsten Schatten sogar ganz durchsichtig geblieben sind. Handelt es sich um kein Halbtonoriginal, sondern um eine einfache Strichzeichnung schwarz auf weiß, so erscheint der weiße Papiergrund auf der negativen Glasplatte ganz undurchsichtig, die schwarzen Striche aber erscheinen auf ihr hell durchsichtig ausgespart.

Das Hauptmaterial für Herstellung der Druckplatten ist der gereinigte Leim, die sogenannte Gelatine, die wie aller Leim in kaltem Wasser aufquillt, in heißem sich auflöst und beim Erkalten wieder zu einer Gallerte erstarrt, die endlich wieder hart eintrocknet. Setzt man dem Leime eine Auflösung des bekannten gelbrothen Salzes, des auch doppeltchromsauren Kali genannten Kaliumbichromates zu, so behält es die Leimlösung und die erstarrte Gallerte die gelbrothe Farbe nur im Dunkeln; im Lichte färbt sich die Leimschicht, auf Papier, Glas ausgegossen, bald braun und wird dabei zugleich in heißem Wasser unlöslich. Diese Lichtempfindlichkeit der Chromgelatine und die tiefgreifenden Veränderungen, welche sie durch Belichtung erleidet, sind nun in verschiedener Weise zur Erzeugung von Druckplatten nutzbar gemacht worden. Man kann dazu einmal benutzen den Verlust der Zähigkeit bei Beleuchtung aufzuquellen, sodann auch den Verlust der Auflösbarkeit durch heißes Wasser.

Legt man z. B. ein mit Chromgelatine einseitig überzogenes trocknes Papierblatt unter eine photographische negative Strichzeichnung und setzt es dem Licht aus, so wird der gelbe Grund unter den durchsichtigen Strichen des Negatives gebräunt. Befeuchtet man sodann das Blatt, so quellen nur die unveränderten gelben Partien auf und die gebräunten Striche bleiben trocken. Walzt man sodann das Papier mit fetter Schwärze ein, so nehmen nur die trocken gebliebenen braunen Linien die fettige Schwärze an, nicht aber der gelb gebliebene feuchte Grund des Papieres dazwischen. Aehnliches thut der Lithograph, wenn er einen Stein mit fetter Schwärze einwalzt, den er befeuchtet hatte, nachdem er eine Zeichnung oder Schrift mit fetter schwarzer Tusche darauf gebracht hatte. Beim Befeuchten bleiben nur die Striche der Zeichnung oder Schrift trocken und nur diese trockenen Stellen nehmen dann auch die Farbe der Schwärzwalze an. Quetscht man nun das oben beschriebene Chromgelatineblatt mit der schwarzen fettigen Zeichnung auf einen reinen lithographischen Stein, so überträgt sich das fette Schwärzebild auf diesen; er nimmt dann ebenfalls, wenn man ihn nach Befeuchtung einwalzt, nur an den Stellen der Zeichnung die schwarze Farbe an und kann wie gewöhnlich zum Druck verwendet werden. Es ist dies dann der Lichtsteindruck (die Photolithographie).

Ganz ähnlich wie die lithographischen Kalksteinplatten verhalten sich aber auch polirte Zinkplatten und man kann das auf photochemischem Wege erzeugte Bild von dem Chromgelatinepapier ebenso wie auf Stein auf Zink übertragen und von diesem drucken. Man nennt das Verfahren dann Photozinkographie (Lichtzinkdruck). Die verschiedene Benetzbarkeit belichteter und unbelichteter Chromgelatine durch Wasser giebt aber auch noch Veranlassung zu einem dritten Verfahren. Begießt man nämlich eine dicke Glasplatte mit einer Chromgelatineschicht und trocknet diese im Dunkeln in horizontaler Lage bei erhöhter Temperatur und belichtet sie dann unter einem sogenannten Halbtonnegativ, wie es eben der Photograph bei seinen Aufnahmen erhält, so erhält man ein braunes Halbtonbild auf gelbem Grunde mit tiefer Bräunung in den tiefsten Schatten und schwächerer in den Halbschatten. Befeuchtet man dann die Platte, so nimmt sie nur in den gelb gebliebenen Lichtern Wasser an, in den tiefen Schatten gar keines, in den Halbschatten mehr oder weniger, je nach dem Grade der Bräunung. Die Schwärzeannahme beim Einwalzen richtet sich nun nach dem Grade der Feuchtigkeit der Stellen und der Druck von einer solchen Platte ist der Lichtleimdruck oder gewöhnlich sogenannte Lichtdruck. Man kann auch bei Strichzeichnungen das photographische Glasnegativ selbst auf der Bildseite mit dünner Chromgelatineschicht überziehen und nach dem Trocknen von der Rückseite, d. i. von der Glasseite, belichten. An den Stellen der durchsichtigen Striche dringt dann die Lichtwirkung bald durch die Leimschicht durch und diese kann dann nach dem Befeuchten und Einwalzen zum Druck benutzt werden. Es ist dies der Lichtglasdruck oder Negativdruck.

Von all' den beschriebenen Flachdruckverfahren unterscheiden sich nun zunächst wesentlich die Hochdruckverfahren. Ebenso nämlich wie die Zinkplatte, nachdem, wie schon beschrieben, ein Schwärzebild auf sie übertragen wurde, sich zu einem Flachdruck verwenden läßt, kann hierauf ein Hochdruckverfahren gründen. Stäubt man nämlich das fettige Schwärzebild mit Asphaltpulver ein, so bleibt dieses an den fettigen Schwärzestellen haften und kann durch Erwärmen der Zinkplatte aufgeschmolzen werden. Uebergießt man die Platte dann mit Salpetersäure, so löst diese das Zink an den unbedeckten Stellen auf, die durch den Asphalt geschützte Zeichnung bleibt hoch stehen und die Platte kann wie jede andere Hochdruckplatte zum Drucken in der Buchdruckerpresse verwendet werden. Das Verfahren hat man bis jetzt Chemigraphie, Phototypie, Zinkographie, Zinkhochdruck genannt. Am correctesten würde man es wohl als Lichtstrichhochdruck bezeichnen.

Der Asphalt giebt übrigens Anlaß zu noch einem anderen Lichtdruckverfahren. Er besitzt nämlich, ähnlich wie die Chromgelatine, die Eigenschaft, durch Belichtung in dünner Schicht, in seinen gewöhnlichen Lösungsmitteln (Terpentinöl, Benzin, Chloroform) unlöslich zu werden. Ueberzieht man nun eine Zinkplatte mit dünner Asphaltschicht und copirt darauf im Lichte ein Strichnegativ, so wird der Asphalt unter den durchsichtigen Strichen des Negatives unauflöslich und es bleibt daher bei Behandlung der Platte mit Benzin ꝛc. die Asphaltzeichnung auf ihr stehen. In Salpetersäure werden daher auch hier die Linienbildstellen durch den Asphalt geschützt, und die Zeichnung bleibt erhaben stehen, während der Grund daneben sich vertieft, so daß die Platte wieder als Hochdruckplatte benutzt werden kann.

Will man nicht blos Strichzeichnungen, sondern Halbtonbilder vervielfältigen, so muß man die Schwärzen der Schatten und Halbschatten in einzelne Striche oder Puncte auflösen. Dies geschieht schon während der photographischen Aufnahme, indem man das Bild durch ein feines Netz oder eine mit feinem undurchsichtigen Korn bedeckte Glasplatte aufnimmt. Das gewonnene Negativ zeigt nun die sogenannten gebrochenen Töne und kann nach dem Chromgelatine- oder Asphaltverfahren zur Herstellung der Hochdruckplatte dienen. Das Verfahren ist unter der Bezeichnung „Autotypie" bekannt.

Neben den Flach- und Hochdruckarten ist nun als dritte Druckart noch der Tiefdruck für die Kupferdruckpresse zu erwähnen. Die Grundlage dieser Verfahren bildet das positive photographische Pigment- oder Kohlebild, welches man erhält, wenn man ein Negativ auf einer durch Taschurlatz geschwärzten Chromgelatineschicht auf Papier copirt. Unter den im Negativ durchsichtigen Schatten wird die schwarze Leimschicht unlöslich und giebt die Schatten des Bildes, wenn beim Einlegen in heißes Wasser durch Auflösen an allen übrigen Stellen der weiße Papiergrund zum Vorschein kommt. Erzeugt man ein solches Pigmentbild anstatt auf Papier auf einer Kupferplatte, so stehen die schwarzen Tuschlinien erhöht auf der Platte und nimmt man von dieser einen galvanischen Abdruck, so sind sie auf diesem vertieft, gerade als wenn sie vom Stichel des Kupferstechers in die Platte eingegraben wären. Das Drucken mit solcher Platte nennt man Heliographie. Nimmt man anstatt eines Strichnegatives ein Halbtonnegativ, so bildet das auf einer Kupferplatte damit erzeugte Pigmentpositiv ein abgestuftes Relief, in welchem die Schatten am höchsten, die Halbtöne weniger hoch stehen und die Lichter durch die Metallfläche selbst gebildet werden. Preßt man dies Relief hydraulisch in Blei ab, gießt das Blei dann mit Gelatine aus und quetscht auf diese ein Blatt Papier, so erscheint das Bild auf dem Papiere. Es giebt dies den nicht mehr gebräuchlichen Woodburydruck. Aus diesem entwickelte Goupil in Paris sein Photogravüreverfahren, indem er die vertiefte Form mit fetter Schwärze auf der Kupferdruckpresse abdruckte, jedoch, damit die Schwärze haftete, der Gelatine feinstes Glaspulver oder Pulver von Ossa sepia zusetzte und von diesem genannten Gelatinereliefe ein Galvano mit genannten, die Druckerschwärze annehmenden Vertiefungen erhielt.

Bei der jetzt sogenannten Heliogravüre oder Photogravüre erzeugt man zunächst ein Pigmentpositiv auf Glas (Diapositiv), von diesem wieder ein Pigmentnegativ auf Papier, überträgt dies auf eine Kupferplatte und ätzt dieselbe mit Eisenchlorid. Dies greift zuerst die blanken, die Schatten bildenden Metallstellen an und vertieft sie, später erst die durch mehr oder minder starke Gelatineschicht gedeckten Halbtöne. So erhalten dann beim Einwalzen die tiefsten Schatten die meiste Schwärze, die Halbtöne entsprechend weniger. Auch hier wird zur Rauhung der Druckflächen die polirte Platte vorher mit Asphaltpulver eingestäubt und dieses vorsichtig angeschmolzen. Durch den Schutz dieser Asphaltkörnchen wird die Platte beim Aetzen rauh und körnig und zum Festhalten der Schwärze geschickt.

Zum Schlusse erläuterte der Vortragende auch noch das der Chromolithographie analoge Verfahren beim „Farbendruck". Stets wird hier von dem Originale eine bestimmte Anzahl Negative auf photographischem Wege hergestellt. Das eine davon wird, sei es nun zum Farbenlichtdruck, Farbenlichtkupferdruck oder zu einem anderen photomechanischen Verfahren in die sogenannte „Zeichendruckplatte" für die Hauptumrisse und den Grundton des Bildes umgewandelt. Auf den anderen wird durch eine Deckfarbe alles undurchsichtig gemacht, bis auf die Stellen, welche später eine der erforderlichen Farben drucken sollen, so daß beim darauffolgenden Copiren, z. B. auf eine Lichtdruckplatte, Platten erhalten werden, welche, mit der bestimmten Farbe eingewalzt, nur an den betreffenden Stellen die Farben annehmen und abdrucken.

Lauter Beifall der zahlreich versammelten Zuhörerschaft belohnte auch diesmal den lichtvollen Vortrag. Ganz besondere Anerkennung verdient aber auch die Leitung des Buchgewerbe-Museums für die Einrichtung solcher reiche Anregung gewährenden Vorträge.

Adolf Weiske.

Kunst-Verein.

* Neu ausgestellt sind: im Eingangssaale eine Sammlung von 52 Aquarellen und Zeichnungen neuerer Meister; ferner im Vortragssaale: „Der Königsee" von Jos. Schoyerer in München, „Tölz" von Ferdinand Lefenbure in München, „Geduldsprobe" und „Landschaft" von Edwards, „Großvaters Pfeife" und „Erdbeerschwein" von A. Snaga in München, „Enten" von Julius Scheurer in München, „Nach dem Regen" von Ludwig Willroider in München, Bildniß des † Leipziger Professors Franz Delitzsch von Georg Schwenck in Leipzig, „St. Fortunato" in Venedig von Peter von Cleven in Mailand, „Sternblumen" von Jos. Benidek in München, eine Zeichnung „Der Herr Bürgermeister" von Eduard Grützner in München, „Campagna", Aquarelle von Edgar Meyer in Berlin, „Große Wäsche" von † Oscar Pietsch.

Ausgestellt bleiben: eine „Marine" von H. W. Mesdag im Haag, „Unter der alten Eiche" von Rudolf Schuster in Dresden, fünf Aquarellen, Leipziger Straßentypen darstellend, von † Adolph Neumann, „Münche", Oelgemälde von Arnold Böcklin in Zürich-Hottingen, „Brunnennymphen" von Julius Naue, „Am Strande von Amalfi" von Franz Schreuer in Dresden, ein weibliches Bildniß von Leon Pohle in Dresden, ein weibliches Bildniß von Ludolf Wermorner in Dresden, „Der Achensee" von J. Schoyerer in München, ein Aquarell von Ezulo Croli in Rom, ein weibliches Bildniß von Gottfried Hofer in München, „Eine Mondscheinlandschaft" von Wilhelm Lichtenheld in München. Von plastischen Werken: eine Marmorcopie, Köpfchen in der Kirche S. Francesco zu Florenz, nach Donatello von Gabriello Palombo in Florenz, eine Büste des verstorbenen Leipziger Professors Franz Delitzsch von Arthur Trebst in Leipzig, eine in Gips modellirte Gruppe „Bismarck, Moltke und Roon" von Joseph Kassiack in Berlin.

Allgemeine Buchdruckerversammlung.

* Leipzig, 19. Juli. Gestern Abend wurde im Saale des Krystallpalastes eine allgemeine Versammlung der Buchdruckergehilfen abgehalten, welche ziemlich zahlreich besucht und bei der Herr Schoeps als Vorsitzender thätig war. In der Versammlung kam, nachdem einige geschäftliche Mittheilungen gemacht worden waren, eine Angelegenheit zur Sprache, welche nicht allein, wie die Debatte gestern bewies, in den Kreisen der Gehilfenschaft letzter Zeit viel Staub aufgewirbelt hatte, sondern die auch in den Kreisen der Principale mannigfaches Interesse erweckte.

Nach den gestrigen Verhandlungen lag der Fall so, daß zwei Setzer der Officin von Metzger & Wittig hierselbst sich nicht an dem vor Kurzem dort gefeierten Geschäftsjubiläum betheiligt hatten, obwohl sie seitens der Principalität dazu eingeladen worden waren. Darauf hatten die Chefs den beiden genannten Mitarbeitern freigestellt, sich anderweit Arbeit zu suchen, gleichzeitig aber hinzugefügt, daß sie so lange bei der Firma in Lohn und Brod stehen könnten, bis sich eine anderweite passendere Stellung für sie gefunden hätte. Die damit betraute Commission der Leipziger Gehilfenschaft hatte dies als eine Maßregelung der beiden Gehilfen anerkannt und erhalten dieselbe demzufolge die für Gemaßregelte aus dem Sammelfonds der Gehilfen bestimmten Gelder.

Allein seitens der überwiegenden Mehrzahl der Gehilfen der Officin von Metzger & Wittig war beschlossen worden, Protest gegen die von der Commission aufgesprochenen Maßregelungen zu erheben und hatte sich die gestrige Versammlung damit zu befassen.

Nachdem der Vorsitzende den Standpunct der Commission gekennzeichnet, sprach sich Herr Goldstein wiederholt dahin aus, die Beiden seien freiwillig gegangen und nicht gemaßregelt worden. Herr Pollender bestritt dies ebenfalls unter längeren Darlegungen, während Herr Brauns das Vorgehen der beiden Fachgenossen in schärferer Tonart als unberechtigte Demonstration hinstellte, zu der nur zuviel „Feinfühlerei" den Impuls gegeben habe. Herr Schumann bezeichnete den Fall als neu in der Leipziger Gehilfenbewegung, es liege in dem Vorgehen der beiden Gehilfen eine Verletzung des Rechtsgefühls, die um so verwunderlicher sei, als die Officin von Metzger & Wittig jederzeit eine Freistatt, eine Tarifstütze für die Gehilfenschaft gewesen sei. Der Redner verurtheilte die Provocation auf das Entschiedenste.

Zur Sache sprachen dann noch die Herren Pollender, Eichler, Goldstein, Brauns, Feigenspan, Schumann ꝛc., worauf die Versammlung mit Majorität beschloß, daß die Maßregelung der beiden Leute anerkannt werde.

Aus den weiteren Gegenständen der Tagesordnung ist noch der letztere von allgemeinem Interesse, da es sich hier darum handelt, wie sich die Leipziger Buchdrucker-Gehilfenschaft zu der für Leipzig geplanten Gewerkschafts-Cartelcommission stellt. Allgemein sprach man sich dahin aus, daß sich die Buchdrucker nicht von dieser Cartelcommission ausschließen dürften, worauf man eine dahingehende Resolution annahm und die Wahl zweier Vertreter für diese Commission vollzog.

Schluß der Sitzung gegen Mitternacht.

Feriencolonien.

* Leipzig, 19. Juli. In großem Umfange hat auch in diesem Jahre, Dank der in Leipzig heimischen Menschenliebe, das Werk der Feriencolonien gefördert werden können, und am heutigen Tage, an welchem der Auszug der meisten bedürftigen Kinder nach den oberirdischen Waldgebieten, nach den Stätten erfolgte, wo die Luft rein und unverfälscht genossen werden kann, trat das Werk wieder in seiner ganzen herrlichen Bedeutung in die Erscheinung. Wer vermöchte zu schildern, welcher Segen durch die Feriencolonien für die Entwickelung heranwachsender Geschlechter erwächst, welche Fülle von Leben sich gedeihlicher entfalten kann unter dem stärkenden Aufenthalt der armen Kleinen draußen in der weiten herrlichen Natur. Wer es noch nicht wüßte, welche Bedeutung die Feriencolonien haben, der sollte nur die dankbaren Blicke der Kinder beobachten, wenn der Tag der Abreise erschienen ist. Welcher Jubel, welch ein Leben! Wie röthen sich im Wiederschein der Freude die sonst so blassen, von Blutarmuth nur allzu beredtes Zeugniß ablegenden Wangen der Kleinen. Und wenn sie den Staub der heißenden Großstadt von ihren Füßen geschüttelt haben und unter treusorgender Führung bergauf bergab sich ergehen oder sich gesund baden, dann sieht über den Colonien die Sonne eines Idylles, ohne welches das Menschengeschlecht durch sich selbst verkümmern müßte, die Sonne der allwaltenden Barmherzigkeit, dann erfüllt sich von Neuem das bedeutungsvolle Wort: „Die Liebe hört nimmer auf."

Schon vor längerer Zeit, am 21. Juni, konnten 25 der berücksichtigten Mädchen auf 4 Wochen nach Grünhaide entsendet werden. Diese sind nun zurückgekehrt, und am heutigen Tage gingen abermals 50 Mädchen auf 4 Wochen nach genannten Colonieorte ab. Weiter gingen am heutigen Tage, so weit zunächst die Gebirgsorte in Betracht kommen, 28 Mädchen nach Oberpfannenstiel, 28 nach Hammerbrücke, 28 nach Grünbach und 27 nach Oberfröhngrün — die letzteren nur auf 3 Wochen. Im Ganzen sind demnach 186 Mädchen nach dem Vogtlande in diesem Jahre gewandert.

Was die berücksichtigten Knaben anbetrifft, so reisten am heutigen Tage 25 nach Friedrichsgrün, 28 nach Raunstrauch, 28 nach Hundshübel, 26 nach Rauth und 26 nach Oberpfannenstiel ab — sämmtliche auf 3 Wochen. Am 18. August wird dann eine Colonie von 26 Knaben auf 4 Wochen noch nach dem Colonieort Grünhaide gehen, so daß insgesammt 159 Knaben die vogtländischen Colonieorte aufsuchen.

Nach Soolbädern gehen 3 Colonien Mädchen, und zwar in einer Anzahl von 20 heute auf 4 Wochen nach Kösen, in einer Anzahl von 18 am übermorgigen Tage auf 4 Wochen nach Frankenhausen und in einer Anzahl von 25 am 18. August auf 4 Wochen nach Dürrenberg. — Von berücksichtigten Knaben gingen heute 27 auf 4 Wochen nach Dürrenberg.

In 4 Stadtcolonien wurden 100 Mädchen und in 3 Stadtcolonien 75 Knaben untergebracht.

Von den 349 insgesammt ausgesendeten Mädchen gingen demnach 186 nach 7 Gebirgscolonien, 63 nach 3 Soolbädern und 100 nach 4 Stadtcolonien, während von den 261 berücksichtigten Knaben 159 in 6 Gebirgscolonien, 27 in eines Soolbadcolonie und 75 in 3 Stadtcolonien untergebracht wurden.

Das Gesammtresultat der diesjährigen Ferienco lonienbewegung stellt sich demnach wie folgt: 13 Gebirgscolonien mit 345 Kindern, 4 Soolbädercolonien mit 90 Kindern und 7 Stadtcolonien mit 175 Kindern — in Summa 610 Kinder.

Gewiß ein hocherfreuliches Zahlenbild der diesjährigen Ferencolonien.

Bäder und Sommerfrischen.

* Als ein neues Wanderziel ist der große Dolmar bei Meiningen rühmlichst zu erwähnen, welcher sich seit Eröffnung des freundlich eingerichteten Gast- und Logirhauses mit guter, billiger Verpflegung schon eines großen Zuspruchs zu erfreuen hat. Der Berg, mit dem Beinamen „Rigi des Thüringer Waldes" treffend bezeichnet, bietet ein herrliches Panorama. Nicht nur bis zu den Vorhöhen Göttingens und Höxters und weit nach Ober- und Unterfranken hinein reicht die Fernsicht, sodaß fast sämmtliche mitteldeutschen Gebirge sichtbar sind — das Panorama wird auch durch die reiche Abwechselung der Landschaft nach Flachland, niedrigen Höhen, Kuppen und hohen Gebirgszügen sehr anziehend. Namentlich fesselt der Anblick des den Norden und Osten einnehmenden Thüringer Waldes, ein großes Amphitheater von Bergen mit dem lichten Grün der Buchen- und dem dustigen Blau der dunklen Tannenwaldungen und mit den hervorleuchtenden Ortschaften und Matten. Der Gipfel des Dolmars wird auf der Werrabahn am besten von der reizenden Residenzstadt Meiningen aus, auf der preußischen Staatsbahn dagegen von Bahnstation Rohr aus in 2 Stunden leicht erreicht.

□ Karlsbad, 18. Juli. Ferdinand, Fürst von Bulgarien, trifft nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte kommenden Montag, den 21., von hier nach Wien ab und begiebt sich von dort am 1. August nach Sofia. — Heute traf zum längeren Curgebrauch Lord Londonderry, der frühere Vicekönig von Irland, hier ein, für den 21. d. ist die Ankunft des Generals Guzman Blanco, Präsident der Republik Venezuela, angemeldet. In Folge der anhaltend schlechten Witterung ist in den letzten Tagen in der Fremdenfrequenz eine kleine Stockung eingetreten, die sich aber heute bereits gehoben, denn die wieder vier Blätter enthaltende Curliste verzeichnet an bisher zur Cur eingetroffenen Gästen 16 641 Parteien mit 22 122 Personen. Nach hierher gelangten Meldungen trifft in der zweiten Hälfte des Monats August König Milan von Serbien bestimmt zum längeren Aufenthalt hier ein. Im verflossenen Herbste war König Milan durch vier Wochen in Karlsbad anwesend.

Besonders stark in der heurigen Saison ist Rußland, England und Amerika vertreten, namentlich letzteres.

Von den in den letzten Tagen Eingetroffenen sind zu nennen: Stephan Tereniu, Generalmajor und Adelsmarschall aus Kasan, Dr. Federik Salomon v. Nierop, Director der Amsterdamer Bank, Sir James William Ekelen mit Gemahlin und Tochter, nebst Colonel W. Philpotts mit Tochter aus London, Seadi Pascha, General-Adjutant des Sultans aus Konstantinopel, Fürst Wilhelm Radziwill aus St. Petersburg, Graf von Blome, k. k. Geheimrath aus Wien, Graf Jacques de Bryas aus Paris ꝛc.

In dem nächst Karlsbad reizend gelegenen und stark besuchten Curorte Giesshübl-Puchstein, hat der Besitzer desselben, der kaiserliche Rath Heinrich von Mattoni, mit einem Kostenaufwande von 42 000 fl. eine neue Trinkhalle erbauen lassen, die vor einigen Tagen eingeweiht wurde.

Gute Quelle.

* Leipzig, 19. Juli. Von den gegenwärtig in der „Guten Quelle" auftretenden Specialitäten sind das Pichler-Trio und die deutsch-dänische Soubrette Frl. Agnes Thompsen neu für das Ensemble gewonnen worden. Die erstgenannte Künstlertruppe, aus zwei Damen und einem Herrn bestehend, bringt allerhand komische Scenen zum Vortrag in packender und der Eigenartigkeit des Wiener Humors angepaßten Weise, welche die bisweilen für uns allzu drastische Mimik bedingt. Ein Paar erste Wiener Duettchen sind Frau Franzi und Herr Heinrich Pichler, welche eine Serie von originellen und unterhaltenden Duetten auf Lager haben, von denen sie allabendlich mehrere zum Ergötzen des Publicums aufführen. Eine feiche Jodlerin und Tiroler Lieder- und Walzersängerin mit einer äußerst kräftigen und vollen Stimme ist Frl. Bronz, die mit einer Stimmgewalt jodelt, welche einer Almerin, die ihrem Bauer auf den Bergen zurufen, alle Ehre machen würde. Aber auch die ernsteren Lieder bewältigt sie mit vielem Geschick und findet dafür gleichfalls reichen Beifall. Ebenso stellt Herr Pichler als Solist vollständig seinen Mann. Mit nie versagender Komik ausgerüstet, giebt er seinen Couplets eine specifisch Wienerische Färbung und erzielt damit in allen Fällen den gewünschten Applaus. Frl. Agnes Thompsen singt ihre dänischen und deutschen Lieder sehr gefällig und munter, ihre hübsche Erscheinung wird durch elegante, gut gewählte Toilletten noch gehoben. Seit Monaten schon unterhält der süddeutsche Humorist Herr Bachus Jacoby mit seinem reichhaltigen Repertoire das Cafféenpublicum auf das Beste, so daß es nie müde wird, ihm nach jedem seiner Vorträge zuzujubeln. Mag er als Bauernbursche und die immensen Kenntnisse vorführen, die er auf der Landsberger Akademie gesammelt, oder uns den Morgen auf einem Bauernhofe schildern, oder schließlich eine seiner Geschichten aus dem Alten Testament in jüdischem Dialect zum Besten geben, immer sind seine Vorträge von einem Alles bezwingenden Humor. Neben ihm ist als unbestrittener Liebling Fräulein Elsa Perner zu nennen, die, so oft sie vor die Lampen tritt, immer auf stürmischen Beifall für ihre Couplets und Lieder, die sie packend und schneidig wie keine Zweite vorzutragen weiß, rechnen darf. Das Orchestertrio (Herren Rühle, Linduer und Schreiber) bringt die ihm zufallenden Nummern in gewohnter vortrefflicher Weise zur Ausführung. Herr Schreiber erweist sich nach jeder Richtung hin als feinsinniger und tüchtiger Begleiter.

Sport.

* Die Allgemeine Radfahrer-Union feiert vom 9. bis 12. August d. J. ihren V. Congreß in Bayerns Hauptstadt. Die Sympathien, die der kernbeutschen, echt sportlichen Grundsätzen und Bestrebungen huldigenden Vereinigung von allen Seiten entgegengebracht werden, haben ihren Krönungspunct in der Ehrenspende Sr. königl. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern erhalten. Dieser Königspreis ist ein ziemlich großer und schwerer, reich in Silber getriebener und ornamentirter Henkelpokal, der auf 4 in Blätterwindungen auslaufenden Füßen ruht, welche wieder mit einem schalenförmigen Untertheil verbunden, den eigentlichen Sockel bilden. Der Pokal selbst, im Barockstil gehalten, zeigt in der Mitte ein ovales Schild mit der Widmung „Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern zum V. Congreß der Allgemeinen Radfahrer-Union" auf einem getriebenen Aufbau von Blütenwindungen ruhend, umgeben von Lorbeerblättern und Blüthen. Eine schneckenförmig getriebene Ausbauchung nach einer Seite giebt dem Ganzen ein schwungvolles Ansehen. Den Abschluß bildet ein kappenartiger, mit Blatt- und Blumenwerk gekrönter Deckel, der beweglich an einem ebenso reich verzierten Henkel angebracht ist. — Anläßlich dieses Festes finden am Sonntag, den 10. August, folgende Rennen statt: Meisterschaftsrennen auf dem Hochrad, Sicherheitszweirad und Dreirad, ferner ein Hochradfahren und ein solches mit Vorgabe, ein Sicherheitszweiradfahren und ein solches mit Vorgabe, ein Dreiradfahren und ein Zweigangradfahren. — Auch wird bei dieser Gelegenheit das Consulat München die Einweihung seines Bauers vornehmen.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

Ferienstrafkammer C.

* Leipzig, 19. Juli. I. Am 5. Februar d. J. kam die am 11. August 1864 in Plauna in Oberschlesien geborene Handarbeiterin Clara Marianna verehel. Jurkofsky zum Standesbeamten M. in Dresden und bat um das Aufgebot mit dem Handarbeiter Kochot. Da ihre Papiere anscheinend in Ordnung waren, so brachte der Standesbeamte das Aufgebot in Dresden zum Aushang und schickte ein zweites nach Großschirma, wo die Jurkofsky früher gewohnt hatte. Von dort erhielt er aber den Rath, er möchte doch einmal nachsehen, ob die Papiere der Jurkofsky richtig wären, da diese bereits vor Jahresfrist auf dem Standesamt in Großschirma das Aufgebot beantragt habe, als man ihr aber bedeutete, sie müsse erst die Papiere beibringen, sei sie nicht wieder gekommen. Herr M. sah sich nun die Urkunden noch einmal genauer an und fand, daß die von der Jurkofsky producirte Todesurkunde ihres Mannes gefälscht sei. Er lud die Jurkofsky vor, und als diese leugnete, die Urkunde gefälscht zu haben, brachte er die Angelegenheit bei der Amtshauptmannschaft Grimma zur Anzeige. Die angestellten Erörterungen ergaben nun, daß die Jurkofsky die Todesurkunde ihres Vaters in der Weise verfälscht hatte, daß sie den Namen ihres Vaters und ihrer Mutter, sowie das Alter des Ersteren ausradirte und an deren Stellen Namen und Alter ihres Mannes und ihren eigenen Namen setzte. Sie giebt in der Hauptverhandlung die Thatsache der Fälschung zu, behauptet aber, sie selbst habe die Manipulationen mit der Urkunde nicht ausgeführt, dies habe vielmehr in ihrem Auftrage ein Junge gethan, dem sie dafür 50 ₰ gegeben habe. Ihr Mann habe sie vor 5 Jahren heimlich verlassen, wo er jetzt lebe und ob er überhaupt noch lebe, wisse sie nicht. Der Gerichtshof verurtheilte die noch unbestrafte Jurkofsky wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu 4 Monaten Gefängniß.

II. Einer Urkundenfälschung und eines versuchten Betruges, wie sie gegenüber der hiesigen Ortskrankencasse gar nicht selten vorzukommen pflegen, hat sich der im August 1855 geborene, zwei Mal wegen Betruges und Unterschlagung vorbestrafte Glasergehilfe Johannes Paul Waitzmann aus Dresden schuldig gemacht. Um sich 12 ₰ Krankengeld, auf das er keinen Anspruch hatte, zu verschaffen, füllte W. Anfang März d. J. einen für Erwerbsunfähige bestimmten Coupon aus und war so, daß er nach Ausweis desselben vom 24. Februar bis zum 1. März erwerbsunfähig gewesen wäre, und unterzeichnete den Coupon mit Dr. Klinkhardt. Auf dem Bureau der Ortskrankencasse wurde jedoch die Fälschung erkannt und Waitzmann zur Anzeige gebracht. Wegen schwerer Urkundenfälschung in idealer Concurrenz mit versuchtem Betrug wurde der Angeklagte unter Annahme mildernder Umstände zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, indem man in Rücksicht zog, daß sich der Angeklagte in Noth befunden habe.

III. Die Handarbeiter Friedrich Karl Wekse, geboren am 13. April 1872 in Altstadt-Borna, und Friedrich Emil Karl Kraunich, geboren am 12. December 1872 in Borna, Beide zwei Mal wegen Eigenthumsvergehen vorbestraft, stahlen im Februar und März d. J. zu zwei verschiedenen Malen aus dem sogenannten alten Beamtenhause des Segen-Gottesschachtes in Bockwa dem Kohlenwerkspächter D. gehöriges altes Eisen im Gesammtwerth von 3 ₰. Kraunich allein noch ein drittes Mal 60 Pfund im Werthe von 60 ₰. Ferner stahlen Beide gemeinschaftlich im März 1890 ebenfalls zu zwei verschiedenen Malen aus der Hausflur der Mühle des Mühlenbesitzers G. in Borna je ½ Scheffel Kern, welches sie für je 7 ₰ an den Productenhändler H. verkauften. Den Erlös theilten sie unter sich. Am 7. April entwendeten sie einen dem Kürschnermeister Sch. gehörigen Fischreusen, um damit zu fischen, ließen ihn aber nachmals im Wasser fortschwimmen. Endlich machten sie sich noch einer Sachbeschädigung schuldig, indem sie in der Nacht zum 27. April eine der Stadt Borna gehörige, vor der Stadtbrauerei stehende Radekarre muthwillig zertrümmerten. Das Urtheil lautete für Wekse auf 9 Monate, für Kraunich, welcher das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, auf 4 Monate Gefängniß.

IV. Der Ziegelarbeiter Eduard Albert Pohl, geboren am 2. August 1860 in Dittersbach bei Landshut, erhielt am 15. März dieses Jahres von der verw. P. in Liebertwolkwitz, welche für ihren Hund Futter brauchte, 70 ₰, um ihr dasselbe zu besorgen. Pohl bezahlte aber das Hundefutter nicht, sondern ließ es für die P. aufschreiben und verbrauchte die 70 ₰ für sich. Am nächsten Tag entwendete er dann seiner Logiswirthin, der verehel. Fl., ein Paar Plüschschuhe im Werthe von 4 ₰ aus einem unverschlossenen Commodenkasten, um damit auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Pohl ist bereits drei Mal wegen Eigenthumsvergehen vor